

lich hervorgehoben sind, wird von keinem Fußnotentext gestört. Der Anmerkungsapparat (113-120) folgt nach dem Darstellungsteil. Begleitet wird die Publikation von schwarz-weißen und farbigen Illustrationen in diskreter Aufmachung. Für die welsche Leserschaft ist die Lektüre der deutschen Zusammenfassung nicht ohne weiteres unverzichtbar, da in der französischen Fassung die zweckdienlichen Anmerkungen leider fehlen. Mögen die beiden Fassungen dazu beitragen, daß nach der bereits 1995 erfolgten Seligsprechung der ersten Ingenbohrer Generaloberin die eigentlich ebenfalls fällige Seligsprechung der an Tugend, Pioniergeist und Heiligkeit ebenbürtigen ersten Menzinger Generaloberin beschleunigt wird. Denn die franziskanische Wirksamkeit der Menzinger Schwestern ist im Grunde genommen auch ein Wunder, das viel Positives in der Welt bewirkt. Die gediegen aufgemachten Büchleins sind in der Erforschung der Frauenkongregationen des Dritten Ordens des hl. Franz von Assisi sehr nützlich und daher sehr empfehlenswert. Sie sind wie ein Schlüssel zur vatikanischen Fassung.

Christian Schweizer

*Inge Sprenger Viol: Ein Leben gegen Elend und Unrecht. Weg und Wirken der Schwester Maria Theresia Scherer. Freiburg i. Brg., Herder, 1995, 176 S., ill.*

Wer kennt sie nicht, die im Radio DRS zur Gruppe derjenigen Leute gehört, die in den kurzen und sympathischen Besinnungsintermezzis das Wort zum Tag allmorgendlich sprechen: Inge Sprenger Viol, eine «Nicht-Katholikin». Sie verfaßte eine auf historischen Fakten aufgebaute und romanhafte Biographie über die erste Generaloberin der Ingenbohrer Schwestern. Die Biographin «habe 51 Porträts 'merk-würdiger', d.h., 'sich des Merkens würdiger' Frauen geschrieben

mit der Absicht, diese vor dem Vergessen zu bewahren, sie in Erinnerung zu halten» (7). Sie, die für ihre schriftstellerische Tätigkeit bereits mehrfach ausgezeichnet wurde, bekennt, daß im Gegensatz zu vielen der übrigen Porträtierten Maria Theresia Scherer kein unbekannter Name sei. Das Auftragswerk seitens der Ingenbohrer Kreuzschwestern, unabhängig von der vatikanischen *Positio super virtutibus* und vollendet noch vor der Seligsprechung, ist in seiner Entstehungsphase ebenfalls «merk-würdig»: Zurückgezogen mitten im tiefsten Winter im Walliser Mattertal verbrannte bei der Bearbeitung der Lebensgeschichte von Maria Theresia Scherer wegen Fehlkonstruktion des Ofens das hölzerne Refugium der Autorin; übriggeblieben sind ihr dank Sprung durchs Fenster ihre Katzen und ein verbeulter Lederkoffer, in dem bis auf den allerletzten Notizzettel die Unterlagen über die Generaloberin noch tags zuvor ohne irgendein Motiv gesammelt verpackt worden waren. Darüber die Betroffene folgendes: «Mutter M. Theresia beziehungsweise meine Arbeit über ihr Leben war das einzige, was mir geblieben war. Ein Zeichen? Ein Auftrag? [...] Ich hatte seit jenem Augenblick das Gefühl, daß sie mich begleitete. Ich sah sie nicht mehr als jene überhöhte Figur aus dem letzten Jahrhundert, ich sah sie fortan als Mensch, als Frau, deren Leben von der Liebe bestimmt war und dadurch so viel Kraft ausstrahlte, daß diese Energie auch heute noch spürbar ist, wenn man sich ihr nur öffnet» (10-11). Was aus dem geretteten Inhalt des Lederkoffers entstand, ist nun ein Buch, das die Geschichte des Lebens, der Leistung und der bleibenden Wirkung der Schwester Maria Theresia Scherer, die sich nach der Begegnung mit dem Kapuziner Theodosius Florentini und mit dessen väterlicher Unterstützung den Bedürfnissen der damaligen Zeit stellte. Inge Sprenger Viol unterscheidet scharf und klar zwischen Scherer als praxisbezogener Realistin und Florentini als fast chaotischem Idealist, so daß das Fazit der Biographie lautet: Ohne Mutter Ma-

ria Theresia Scherer wären die Ideen eines Theodosius Florentini nicht in die Praxis des Alltags umgesetzt worden, was die Gründungen von Krankenschwestern-, Lehrerinnengenossenschaften und «christlichen Fabriken» in der Schweiz und in Böhmen und darüber hinaus all das betrifft, was heute weiterhin unter der Wirkung der Nachfolgerinnen Scherers in der ganzen Welt dem Wohle der Menschen dient.

Christian Schweizer

*Der Sonnengesang des Franz von Assisi. Vierzehn Interpretationen. TAU-AV-Produktion [Bruno Fäh OFM-Cap]. Stans, TAU-AV-Produktion, 1996 (TAU 9604), CD, Begleitheft (20 S., ill., Ind.).*

Die von der TAU-AV-Produktion, einem Studio des Kapuziners Bruno Fäh in Stans, herausgegebene Compact Disc enthält vierzehn vertonte Interpretationen des Sonnengesangs des hl. Franz von Assisi. Im beiliegenden Begleittext erhält der Zuhörer zunächst als vorbereitende Lektüre anhand einer knappen Einführung eine gute Übersicht über Entstehung, Art, Überlieferung und Wirkung des Liedes (3-5). Der Hymnus ist nur textlich überliefert. Ausgehend von der altitalienischen Fassung mitsamt der deutschen Übersetzung (6-9) folgen mehrere, in verschiedenen Sprachen gehaltene Übersetzungen und Nachdichtungen zum Sonnengesang (10-18). Sie alle haben zu Vertonungen angeregt. Dies belegt die CD anhand von ausgewählten Beispielen, die unterschiedlich und reichhaltig sind im Stil, der von choralartigen Melodien bis zur Rockmusik reicht, sowie in den Bearbeitungen und Ausführungen, in denen Solovortrag und mehrstimmige Chorgesänge mit und ohne Instrumentalbegleitung vorkommen. Die Musikbeispiele gehen einerseits auf ältere, übernommene Aufnahmen zurück, andererseits zugleich auf

Neueinspielungen. Analog zum Begleittext ist die Abfolge der Vertonungen.

In diesem Hinweisartikel kann hier auf eine detaillierte Behandlung aller hörenswerter Beispiele nicht eingegangen werden, hingegen sollen aber zwei folgende Stücke hervorgehoben sein. Den Auftakt bildet ein musikalisches Werk helvetofranziskanischer Provenienz in allen Belangen: Der Komponist zur Vertonung der italienischen Urfassung *Altissimo, onnipotente, bon Signore* ist der Kapuziner Reinhard Peter (1913-1993), Kapellmeister des Kollegiums St. Fidelis und Kirchenmusiker des Kapuzinerklosters in Stans. Er versah 1965 *Il cantico di frate sole di Sancto Francesco* mit einer Singstimme a cappella; den Gesang dieser Komposition führte der Kapuziner Paul Meier, derzeitiger Guardian des Kapuzinerklosters Solothurn, aus. Diese Dokumentation ist eben ein Beispiel für die Wiederverwendung guter Einspielungen aus früherer Zeiten. Auf ein weiteres ausgeprägtes Helveticum sei mit dem Sonnengesang aus der *Ingenbohler Jubiläumsmesse* hingewiesen, das aus der Feder des einstigen Engelberger Benediktinerschülers und heutigen Kirchenmusikers sowie Komponisten Carl Rütli stammt und mit dem Chor und der Instrumentalistinnen des Theresianums in Ingenbohl aufgeführt wurde.

Die 14 Vertonungen sind von relativ kurzer Dauer (durchschnittlich vier bis fünf Minuten), einzig der von Carl Rütli vertonte Sonnengesang beträgt etwas mehr als neun Minuten. Die Wiedergabe der 14 Einspielungen ist musikalisch angenehm satt und vielgestaltig. Bruno Fäh ist zum gelungenen Florilegium des in Texten und Musikbeispielen bunt überlieferten Sonnengesangs zu gratulieren. Die mit sympathisch buntem Cover versehene CD ist ein willkommenes Medium, mit dem auf die auch heute nach wie vor gültige Botschaft des Poverello in Wort und Musik aufmerksam gemacht werden kann und soll.

Christian Schweizer